

Lindas tatsächliches Vermögen aufklären zu lassen. Wilhelm äußerte sich sogar, er werde sich schon zu verschaffen wissen, was ihm zukäme.

Als Billing ihn über die wirkliche finanzielle Lage unterrichtete, bekam Wilhelm einen solchen Wutanfall, daß er den Stock, den er gerade in der Hand hatte, in die Höhe schleuderte, so daß er in einem Baum hängen blieb. Billing war ganz betroffen und verstand, was Theodolinde mit einem solchen Mann auszustehen hatte. Er konnte aber schließlich den Grafen überzeugen, daß seine Forderungen nicht begründet seien. Auch wies er ihn darauf hin, daß Theodolinde nicht auf die Dauer bei ihm aushalten werde, wenn er sich weiterhin so benähme¹¹⁷).

Das schöne Sommerwetter benutzte Eugenie, ihren Besuchern Bad Imnau zu zeigen, wo man gleichzeitig die Fürstin von Sigmaringen besuchte. Anfangs Juli reiste die Mutter wieder von Hechingen über Straßburg ins Seebad nach Dieppe ab.

Auf der Rückreise machte sie einen längeren Aufenthalt in Paris. Die sterblichen Überreste des Kaisers waren von St. Helena überführt und bei den Invaliden beigesetzt worden. „Ich war bei den Invaliden, um das Grabmal de l'Emp. Napoleon zu sehen. Ich konnte beim Anblick der Überreste des großen Mannes die Tränen nicht zurückhalten und im Gedenken an diejenigen, die ihm in ein besseres Leben gefolgt sind. Es gibt Augenblicke, wo es schwierig ist auszudrücken, was man fühlt...“¹¹⁸).

Auf dem Rückweg nach München fuhr die Mutter wieder über Hechingen. Sie fand bei Eugenie Theodolinde vor. Theodolinde lag zu Bett, da seit drei Monaten eine Schwangerschaft bestand. Die Töchter waren glücklich, als die Mutter eintraf. Zwölf Tage verweilte sie in der kleinen Residenz. Als sie sich verabschiedete, war sie sehr traurig, weil sie wieder erneut Theodolindes Los vor Augen geführt bekommen hatte. Diese beklagte sich zwar nicht bei der Mutter, „aber ich kenne sie zu gut und ich kenne zu gut la fortune und den Charakter von Guill., um nicht zu wissen, daß sie nicht glücklich ist“¹¹⁹).

Einige Tage später erhielt sie die Nachricht, daß Theodolinde eine Frühgeburt hatte. Eugenie schrieb darüber an die Gräfin von Reischach und späteren Freifrau von Giegling: „Du wirst auch besorgt gewesen sein lb. Marie, um den Zustand meiner armen Linde, weil das Unglück nun da ist, muß man sich sagen, daß Gott es gewollt hat und man muß ihm noch danken, daß meine Schwester die Sache so gut erträgt. — Sie hat sehr viel gelitten — aber mit ihrem Mut und dieser Charakterstärke, die ich an ihr kenne, seit sie lebt. Sie erholt sich jetzt sichtlich von Tag zu Tag, und der Arzt hat sich über die kräftige Konstitution sehr gewundert. Der gute Gott verläßt niemand, selbst nicht die, die er stark prüft. Im Gegenteil, er wacht über diese noch mehr und er liebt die, die er weinen läßt. — Wenn die Besserung bei meiner Schwester so anhält, denke ich bald in meine Heimat zurückzukehren, die ich letzthin fluchtartig verlassen habe, ohne dies hätte ich Dich sicher vorher gesehen, aber es handelt sich darum anzukommen und ich wußte noch nicht, was ich vorfinden würde. Mein Schwager hat mir eben so viel Kummer gemacht fast wie meine Schwester. Er war so glücklich! Er umgibt sie, seine liebe kleine Frau mit zärtlichsten Sorgen, daß ich hoffe, daß sie sich bald erholen wird. Sie ist seit zwei Tagen schon aufgestanden und ist unglaublich wenig schwach, d. h. wenn ich sage, daß sie aufgestanden war, sie hatte sich in ihren Sessel gesetzt. Ich habe sehr an Deinen leidenden